

Partial-Holismus – Eine wertorientierte Position der Theoriebildung in der Sozialpädagogik

„Wissenschaft“ und „Werte“ haben vor allem, wenn es um deren Verbindung miteinander ging, ihre eigene Vergangenheit und Geschichte. Diese soll hier nicht thematisiert werden, sondern es wird ein neuer brauchbarer und gangbarer Ansatz beschrieben. Dieser wurde unter meiner Ägide in den vergangenen ca. dreieinhalb Jahrzehnten an der Pädagogischen Hochschule Freiburg entwickelt und mehrfach erprobt. Das Ergebnis ist ein Gemeinschaftswerk von ca. 1.500 Personen neben wissenschaftlichen Mitarbeitern, in der Hauptsache Studenten, mit denen ich meine Gedanken zu Wissenschaftstheorie und Forschungsmethodik in Pädagogik und Sozialer Arbeit mit Sozialpädagogik erörtern konnte. Dabei orientierte ich mich nie an den Grabenkämpfen der „Schulen“, sondern möglichst an den Sachen und Aufgaben selbst. Zentrales Ziel und oberster Wert war und ist dabei gelingendes Leben überhaupt und für alle.

1. Was heißt Partial-Holismus?

Im Sinne einer ersten Annäherung kann Folgendes gesagt werden: Es geht um eine Forschungs-, Arbeits- und Lebensposition, die – wie noch aufzuweisen sein wird – von wertorientierten Grundsätzen geleitet ist. Einen ersten Hinweis auf das Wesen der Sache soll die Etymologie bieten: Das lateinische Wort Pars, d.h. der Teil, und das griechische Wort holon, d.h. ganz bilden die beiden Elemente der Bezeichnung dieser Position. Mit Partial-Holismus ist jedoch nicht die „teilweise Ganzheitlichkeit“ gemeint, sondern es geht um die Sicht des Teiles und des Ganzen in ihrem jeweiligen Zusammenhang. Abgelehnt wird ein diffuses Ganzheitlichkeitsgerede, bei dem niemand etwas Konkretes entnehmen kann bzw. jeder alles verstehen kann, wie er möchte. Immer und überall, wo wir arbeiten – sei es im praktischen pädagogischen Handeln oder sei es im forschenden Tun oder überhaupt im Leben – sollten wir den Teil und das Ganze sehen. Warum? Weil dieses besser ist, als es nicht zu tun bzw. das Gegenteil, und was objektiv und evident besser ist, das ist auch der höhere Wert. Dieses Prinzip des Partial-Holismus erscheint demjenigen,

der unvoreingenommen sehen möchte und kann, selber evident. Partial-Holismus ist insofern die nützlichste Denk- und Lebensposition. So viel als erste Annäherung.

2. Zur Bedeutung der Phänomenologie im Partial-Holismus

Alle Positionen – so unsere Position – haben etwas zu bieten, was noch zu zeigen sein wird. Sie „haben“ etwas und zwar etwas durchaus Positives, das man für eine Theoriebildung im hier verstandenen Sinne nicht nur gut gebrauchen kann, sondern dessen wir dringend bedürfen. Die Einen „haben“ allerdings von ihnen selbst her mehr anzubieten als die Anderen – möglicherweise weil sie grundlegender sind.

Für eine der radikalsten und grundlegendsten Positionen hält der Autor die Phänomenologie. Ohne gründliche Kenntnisse und ohne die Anwendung zentraler Elemente von Phänomenologie ist keine Wissenschaft – auch kein gutes Leben – möglich. Wegen der relativ geringen Verbreitung (trotz weltweiter Berühmtheit) der Phänomenologie in Wissenschaft und Praxis dürften wir auch so viel Unzulänglichkeit und so wenig Fortkommen und Entwicklung in beiden Bereichen haben.

Der Verfasser ist bestrebt, jedem „Schuldenken“ abzuschwören, weil dieses nicht die Sachen selbst im Vordergrund sieht, sondern Tradition und Gefolgschaft in der „Schule“, „aus der man kommt“. Dem Denken und Handeln in „Schulen“ liegt immer Autoritätsbefangenheit und fehlende Unvoreingenommenheit zu Grunde. Wissenschaft aber muss autoritätsfrei sein. Es darf darin kein ipse dixit geben. Die „Sachen selbst“ müssen wir von ihnen selber her sich ins Licht stellen lassen. (Phänomenologie enthält etymologisch das griechische phos, was so viel wie „Licht“ bedeutet. Phänomenologie wäre dem gemäß „Lichtlehre“.) Ich verfall nicht selber in autoritäres Schuldenken, wenn ich als jemand, der – wenn man so will – über den phänomenologischen Ethiker Hans Reiner, der seinerseits direkter „Husserl-Schüler“ ist und bei dem ich promoviert habe, das folgende Zitat Husserls aus „Philosophie als strenge Wissenschaft“ anführe: „Dem wahrhaft Vorurteilslosen ist es gleichgültig, ob eine Feststellung von Kant oder Thomas von Aquino, ob sie von Darwin oder von Aristoteles ... herstamme“. (Husserl 1910, 71)

In Gemeinsamkeit mit der Phänomenologie wird hier im Sinne der partial-holistischen Denkweise vertreten:

- Partial-holistische Forschung und Wissenschaftspraxis versteht sich prinzipiell als autoritätsfrei.
- Es geht in der hier vertretenen Position um die Sachen und Phänomene selbst und als solche.

- Sie werden durchaus in Anlehnung an die Schrittfolge der phänomenologischen Reduktion beschrieben und begrifflich für eine wissenschaftliche Bearbeitung freigelegt.
- Zutreffende Beschreibung und ausreichende Klärung bedient sich des Prinzips der Evidenz; das phänomenologische Credo des „Ja, so ist es“ bringt die intersubjektive Klarheit zum Ausdruck.
- Partial-Holismus bedarf der phänomenologischen Denkungsart vor allem auch im Rahmen seiner Wertefindung, wie noch im Bezug zur Lebensbezogenen Pädagogik zu zeigen sein wird.

Die partial-holistische Forschungsposition ist selber keine Phänomenologie; dem gemessen an der Zielsetzung und Reichweite der Phänomenologie bezüglich einer hinreichenden Theoriebildungsposition auf dem Feld von Sozialpädagogik sowie Pädagogik überhaupt geht der Partial-Holist darüber weit hinaus.

3. Was haben die traditionellen Positionen gebracht und was bieten uns sie?

Wer objektiv sehen und wohlwollend einschätzen kann, für den ist nicht von der Hand zu weisen, dass wir in Pädagogik und Erziehungswissenschaft während des vergangenen halben Jahrhunderts hinsichtlich der Theoriebildung große Fortschritte gemacht haben. Motor waren dabei Lehre und Forschung sowie die damit verbundene Professionalisierung im Rahmen des Diplomstudiums in Erziehungswissenschaft. (Ich habe selber direkt oder indirekt bei knapp 2500 Diplomverfahren der Pädagogischen Hochschule Freiburg mitgewirkt.) Den derzeitigen Theoriebildungsstand der Pädagogik und Sozialpädagogik können wir – natürlich je nach Arbeitsfeld verschieden – insgesamt als durchaus passabel bewerten. Man muss sich nicht verstecken, und die Inferioritätsempfindung mancher muss andere Gründe haben. Allerdings glaube ich, dass wir schließlich doch noch nicht in ausreichendem Maße alle vorhandenen Potenziale der Erziehungswissenschaft nutzen. Wie mir scheint, sind die Zeiten vorbei, zu denen die Pädagogik sich mehr um die Denkvoraussetzungen kümmerte, als um die reale Erforschung der Erziehungswirklichkeit. Ebenfalls die Zeit, zu der man sich bemühte, es in der Theoriebildung der Sozialarbeit noch genauer machen zu wollen, als im entsprechenden Denkmodell der Naturwissenschaft. Die Tendenz der vergangenen Jahre hin zu Begleitforschung und Evaluation könnte man durchaus als eine Art partial-holistische Wende betrachten. In Bezug auf andere Positionen möchte der Partial-Holismus nicht nur die seinerzeitige Methodenintegration, z.B. von Hermeneutik und Empirie. Dieses magis ist mehr, und zwar erheblich.

Partial-Holismus versteht sich nicht als eine Addition dieser und anderer Ansätze, sondern als eine eigenständige Denk- und Forschungsposition. Der Partial-Holist ist kein reiner Phänomenologe, Hermeneutiker, Dialektiker, kritischer Rationalist, Alltagsforscher, Aktionsforscher o.ä. – deren Aufgaben alle in einem Forschungsgang zu erledigen, wäre ja gar nicht möglich -, sondern er betrachtet alles Einzelne als Teil seines Ganzen und will den Teil erforschen, und zwar möglichst immer mit Blick auf dessen Ganzes.

Wie Teil und Ganzes, so gehören auch Praxis und Theorie zusammen und sollen lediglich analytisch vorübergehend getrennt sein. Zur adäquaten Erforschung einzelner Gegenstände und Felder nutzt der Partial-Holist u.a. die herkömmlichen Ansätze.

In der Tradition der Theoriebildung für Pädagogik und Sozialpädagogik spielen vor allem die folgenden Denk- und Forschungspositionen eine Rolle: Phänomenologie, Hermeneutik, Dialektik, kritischer Rationalismus und Empirie, Aktionsforschung und Alltagsforschung. Was können wir ihnen abgewinnen?

Phänomenologie - Sie hilft uns u.a., die zu erforschende Sache selbst in ihrem Wesen zu beschreiben und zu erkennen. Vor allem dient sie so der begrifflichen Klärung. Wer nicht genau weiß, was untersucht werden soll, kann keine passenden Mittel finden und Wege gehen. Implizites Annehmen, man werde schon „das Richtige“ treffen bei seinen Untersuchungen, reicht nicht aus. Allerdings bedarf auch nicht jede partial-holistische Studie einer umfassenden und vollständigen phänomenologischen Vorstudie; es müssen jedoch die grundlegenden Phänomene und Begrifflichkeiten phänomenologisch bearbeitet werden. Der Partial-Holist kennt die Phänomenologie und bedient sich ihrer, insofern und insoweit es ihm möglich und nötig erscheint. Diese Vorgehen erklärt er auch zum Prinzip der übrigen traditionellen Denk- und Forschungspositionen.

Hermeneutik - Sie ist die Lehre des Auslegens und Verstehens von Text im engeren und weiteren Sinne, geschrieben oder gesprochen. Hermeneutik dient dem Sinnverstehen in der zwischenmenschlichen Kommunikation. Was aber ist in aller Wissenschaft und Forschung grundlegender, als dass „gesprochen“ wird und verstanden werden soll? Sich mit Hermeneutik zu befassen, sie zu kennen und anzuwenden – vor allem, insofern sie Kommunikation betrifft, ist im Partial-Holismus auch außerhalb von großer Bedeutung, weil uns am Bezug zur Praxis und der Einflussnahme auf diese so viel gelegen sein muss. Mit Blick auf die Potenziale der Hermeneutik und deren Nutzung hat Partial-Holismus einen höheren Anspruch als einer impliziten Kommunikationsfähigkeit des Alltäglichen.

Dialektik - Diese kann, wie alle hier anzuführenden Positionen, in mehrfacher Hinsicht verstanden werden, z.B. im sokratischen Sinne bis hin zu dem der kritischen Theorie.

Prinzipiell bietet uns „die Dialektik“ die Möglichkeit, die Dinge vom Gegensatz her zu betrachten, zu erforschen und zu kommunizieren. Klärung, Lösung oder wenigstens Regelung im Sinne der Synthese bedeutet in Pädagogik und Sozialpädagogik oft schon sehr Vieles. Oft genug kommen wir gar nicht darüber hinaus. Oft genug sind „die Dinge“ auch geradezu von ihrem Wesen her dialektisch angelegt. Oder werden wir in der Pädagogik je aus einer „natürlichen“ Dialektik“ von Führen und Wachsenlassen hinausgeraten? Oder etwa in der Sozialarbeit aus jener von Klienten- und Amtorientiertheit. In einer partial-holistischen Sichtweise betrachten wir alles auch vom Gegenteil her. Und außerdem im Sinne einer kritischen Theorie auch gesamtgesellschaftlich, global und ideologiekritisch.

Empirie - Getreu seiner etymologischen Herkunft wird dieser Begriff und die damit gemeinte Position im Sinne von Erfahrungswissenschaft im weitesten Sinne verstanden. Empirische Forschung im engeren Sinne des Verständnisses nach dem kritischen Rationalismus möchte Sachverhalte beschreiben, erklären sowie zu ihrer Handhabung Prognosen ermöglichen. Was könnte für Pädagogik und Sozialarbeit dienlicher sein als dieses? Allein – wenn es denn wenigstens so ginge und gefruchtet hätte. Eine Forschung gemäß einem puristisch verstandenen und angewendeten Paradigma im Sinne des Kritischen Rationalismus scheint sich nicht mehr großer Beliebtheit zu erfreuen und der Verbreitung „brauchbarer“ „Begleitforschung“ gewichen zu sein. Deshalb ist jedoch das Denkmodell einer empirischen Forschung nach der wissenschaftstheoretischen Grundlegung des Kritischen Rationalismus keineswegs obsolet geworden. Partial-Holistisch gesehen ist es genau umgekehrt: Pädagogik und Sozialarbeit brauchen ja genau das, was der kritische Rationalist bieten möchte, nämlich möglichst anwendbare Informationen über Ziel-Mittel-Zusammenhänge. Nur liegen die Dinge in allen Gebieten des Sozialwesens anders und müssen in ihrer Komplexität auch in wissenschaftlicher Hinsicht differenzierter gesehen und gehandhabt werden.

Aktionsforschung - Action Research, Handlungs- oder Aktionsforschung brachte Bewegung in die Sozialwissenschaften mit einer deutlichen Hinwendung zur Frage der Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für die Lebenswirklichkeit der Menschen. Nicht mehr nur „für die Bücherregale“ sollte geforscht und geschrieben werden. Das Prinzip der Dienlichkeit einer Theoriebildung für gelingendes Leben teilt der Partial-Holismus mit der Aktionsforschung. Allerdings gilt auch und gerade hier, wie bei unserem Verhältnis zu allen sonstigen Positionen, dass darauf zu achten ist, die Nachteile der jeweiligen Position zu vermeiden. Die Aktionsforschung kümmerte sich u.a. zu wenig um Beschreibung und Erklärung der Forschungsgegenstände. Die Handlung stand zu viel, die Forschung zu wenig im Vordergrund.

Alltagsorientierte Forschung - Diese betonte bestimmte Forschungsgegenstände neu bzw. überhaupt sowie damit zu verbindende Methoden. Gerade für Soziale Arbeit – im Grunde jedoch nicht minder auch für andere Gebiete der Pädagogik – ist es wichtig, sich auch des „Kleinen“, „Unscheinbaren“ und „Alltäglichen“ und der damit verbundenen Menschen im Sinne der Forschung anzunehmen. Nicht nur dieses als Anregung haben wir in die wissenschaftliche Behandlung sozialer Gegenstände aufzunehmen, sondern und vor allem sollten wir die von der Aktionsforschung betonten Wissenschaftsmethoden, z.B. die geeigneten Wege zur Erforschung von Hinterbühnen, kennen und anwenden können.

Die hier angerissenen Denk- und Forschungspositionen haben alle ihre Vorteile – wie andere hier nicht erwähnte ebenfalls. Wir müssen ihnen vorurteilsfrei begegnen und sie sowie ihre Methoden kennen und würdigen. Legt man jedoch den partial-holistischen Maßstab ernsthaft zu Grunde, so leiden sie unter Teilhaftigkeit und reichen nicht aus für das, was in Pädagogik und Sozialarbeit wirklich gebraucht wird. Wir sehen die Nachteile und Verengungen, die wir vermeiden möchten, und wir sehen die Vorteile und machen uns diese zu Nutze, bedürfen jedoch im Sinne einer wissenschaftlichen Fundierung für gelingendes Leben einer anderen Perspektive.

4. Werten und Forschen als Prinzip

Wissenschaftliches Handeln und Wertorientierung schienen sich in der Vergangenheit zeitweise unversöhnlich als Widersprüche gegenüber zu stehen und nach manchen Auffassungen völlig auszuschließen oder nach anderen Auffassungen immer einzuschließen. Wir dagegen versuchen die Verträglichkeit beider zum Prinzip zu machen. Der Partial-Holist kann unterscheiden und will sich zeitweise dem Ideal einer möglichst großen Neutralität annähern, jedoch zu einem anderen Zeitpunkt durch von ihm phänomenologisch gefundenen Werte eines gelingenden Lebens von allen und von allem leiten lassen. In unserer Position wird angenommen, dass dieses geht. Der Mensch ist nicht nur in der Lage zu einer prinzipiellen Toleranz, sondern auch zu einer zeitweilig praktizierten Neutralität. Dass dieses geht – wie oft auch immer nur mehr oder weniger – stellen täglich gute Juristen, Mediziner, Lehrer und Sozialarbeiter in ihrem beruflichen Handeln unter Beweis. Der entsprechenden Kompetenzen bedarf auch der partial-holistische Forscher: Er muss engagiert und soll wertorientiert sein vor seiner praktischen Forschungsarbeit; während dieser jedoch muss er in möglichst hohem Maße wertneutral vorgehen, um danach die gefundenen Erkenntnisse im Sinne demokratischer Wertorientierung gemeinsam mit der Praxis zum gelingenden Leben von Menschen zu verwenden. Den Wert der zeitweiligen Neutralität und der sonstigen Engagiertheit erheben wir zum Prinzip. Es geht dabei um zweierlei: zeitweilige denkerische Neutralität sowie

zeitweise Neutralität beim forschenden Handeln. Ermöglicht wird die dazu erforderliche Kompetenz über den Weg der eigenen und persönlichen phänomenologischen Qualifizierung. Phänomenologisches Arbeiten befähigt zu Neutralität und Unvoreingenommenheit.

5. Partial-Holismus und Lebensbezogene Pädagogik

Das partial-holistische Denk-, Forschungs- und Praxisparadigma geht von gelingendem Leben als höchstem Wert aus – gelingendes Leben allerdings nicht von wenigen Privilegierten, sondern von immer mehr Menschen. Der Mensch als „Weltbürger“ ist dabei das gefundene Ideal. Dem hat – und das ist nun unsere Setzung, die sich jedoch phänomenologisch gesehen, von ihr selber her aufzwingt, - alle Forschung und Wissenschaft schließlich zu dienen. Partial-holistische Forschung ist eine solche, die prinzipiell werteorientiert ist, sich, wie erwähnt, zeitweilig jedoch um eine möglichst große Wertneutralität bemüht. Dementsprechend hat der Verfasser während der vergangenen drei Jahrzehnte eine Lebensbezogene Pädagogik entwickelt.

In einer im Rahmen des Partial-Holismus sich ergebenden Pädagogik steht der Wert „des Lebens“ an oberster Stelle, verbunden mit den Werten der Solidarität, der Natur und des Friedens. Außer den traditionellen Werten wie Toleranz, Freiheit, Gerechtigkeit usw. gibt es andere, besonders mit Blick auf heute und morgen bedeutsame und unverzichtbare Werte, die einer lebensbezogenen Pädagogik zu Grunde liegen und zu pädagogischen Zielen erhoben werden, wie z.B.

- „Maßhalten und verzichten können (das Gegenteil: Mentalität der Überfluss- und Wegwerfgesellschaft)
- Ethisches Verhalten als Bewusstsein von Gut und Böse (das Gegenteil: Handeln nur nach Profit und eigenem Vorteil)
- Sicht des Ganzen (das Gegenteil: die Einstellung: "Mein Handeln betrifft nur mich.")
- Mit-leiden (nicht Mitleid) gegenüber Benachteiligten (das Gegenteil: Abgestumpftheit und nur an sich denken)
- Weltbürger – Sein (das Gegenteil: Regionalismus, Patriotismus und Nationalismus)
- Kritikfähigkeit – bei Respektierung von zeitgemäßer Tradition (das Gegenteil: zu starke Anpassung und Gehorsam um jeden Preis)
- Erkennen der Folgen von eigenem Handeln (das Gegenteil: anderen die Ursachen und die Schuld für eigene Vergehen zuschieben)
- Die Zukunft selbst vorausschauen (das Gegenteil: gleichgültig in den Tag leben und alles "den Experten" überlassen)

- Energiebewusstsein (das Gegenteil: verschwenderischer Umgang mit den Ressourcen der Erde)
- Friedensfähigkeit (das Gegenteil: Konflikte durch Dominanz und Gewalt regeln wollen)
- Verantwortungsbewusstsein (das Gegenteil: Egoismus und eigener Hedonismus)
- Furcht, Vorsicht und Umsichtigkeit – nicht gemeint ist Erziehung zur Ängstlichkeit (das Gegenteil: Draufgängertum und Waghalsigkeit)
- Bescheidenheit in der Leistungssteigerung (das Gegenteil: Immer mehr, immer weiter... durchaus in Konkurrenz zu und auf Kosten von anderen)
- Innovationsfreudigkeit – d.h. u.a.: Anderes und Neues sind, wenn sinnvoll, erwünscht (das Gegenteil: aus Bequemlichkeit o.ä. immer alles beim alten lassen)
- Erziehung zum richtigen Umgang mit Umwelt und Natur (das Gegenteil: Zerstörung von Umwelt und Natur)
- Partizipation und Mitgestaltung (das Gegenteil: Autoritäre Anweisung "von oben" erwarten und brauchen)
- Aktuelle Sensibilität über das Momentane hinaus (das Gegenteil: was gestern Schlimmes geschah, z.B. eine Katastrophe durch ein Atomkraftwerk, haben die Menschen morgen schon vergessen)
- Eigene Aktivität und Initiative (das Gegenteil: anderen immer die Initiative überlassen und warten, bis von ihnen Impulse kommen)
- Individuelles Durchhalten, Zivilcourage (das Gegenteil: nur nicht gegen den Strom schwimmen und etwa anecken, selbst wenn man vom Richtigen überzeugt ist)" (N. Huppertz / E. Schinzler 1995, 68, 69)

Wo liegen die Quellen solcher Werte? Ist es die Bibel oder das Kommunistische Manifest? Ist es das Grundgesetz oder anderes positives Recht? Nein, es ist der logos. Zur Findung solcher Werte brauchen wir nicht Jesus und nicht Marx, sondern die Vernunft und eine phänomenologische Qualifikation. Letztere impliziert Unvoreingenommenheit und Interessenlosigkeit. Die eben angeführten Werte und pädagogischen Ziele stellen sich von selbst als notwendig und erfreulich in den Blick. Instrumente, deren es bedarf, sind Verstand und Diskurs. Der Diskurs meint hier vor allem die autoritätsfreie Argumentation, u.a. zwischen Wissenschaftlern einerseits sowie Praktikern und Politikern andererseits. Der Partial-Holist hält es hier gerne mit Sokrates, den Platon im Kriton sagen lässt: „... nicht nur jetzt, sondern schon immer habe ich das an mir, dass ich nichts anderem von mir gehorche als dem logos, der sich mir bei der Untersuchung als der beste zeigt.“ (Platons Kriton 46 b)

Bei phänomenologischer Haltung sowie über den Weg der phänomenologischen Methode zeigen sich uns also die Werte als Basis pädagogischer Ziele für Bildung und Erziehung,

und zwar auf allen Ebenen der Pädagogik, inklusive Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Elementarpädagogik usw. Die Werte selber bilden den ethischen Codex unserer Arbeit.

Logischerweise ergeben sich dann und finden wir auch Mittel und Wege, mit deren Hilfe die genannten Werte und Ziele zu realisieren sind. Selbstverständlich gehört dann das weitere Bedenken aller Grundfragen der Pädagogik, angefangen beim Bild des Menschen und des Kindes, der Persönlichkeit des Erziehers und Sozialarbeiters über Genderfragen bis hin zur Qualitätsprüfung und Evaluation mit dazu.

In partial-holistischer Sicht ist dem Lebenspädagogen besonders an einer umfassenden Bedürfnisreflexion, an gesellschaftskritischen Überlegungen sowie an der Verwirklichung von für gelingendes Leben erforderlichen Werten gelegen.

6. Theoriefundierte Praxisdienlichkeit

Wer kennt nicht den theoriefeindlichen, bissigen Spruch: Theorie ist, wenn es stimmt, aber nicht geht – Praxis ist, wenn es geht, aber nicht stimmt? Was nicht stimmt, und dafür steht wohl dieser Satz seit Jahr und Tag, ist das Verhältnis von Theorie und Praxis bzw. von Theoretikern und Praktikern. Diese glauben nach wie vor von jenen nicht das erhalten zu können, was sie brauchen – jene sind nach wie vor mokiert darüber, dass ihre Gedankenwelt nicht in der Praxis ankommt – oder es kümmert sie viceversa gar nicht. Es sollte allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass sich die Lage, wie erwähnt, auf Grund von Evaluation und Begleitforschung im Rahmen der teilweise verpflichtenden Qualitätsentwicklung wohl ein wenig entschärft hat. Am Ziel sind wir jedoch noch lange nicht.

Mit dem Partial-Holismus möchten wir die Praxis und ihren Aufgaben dienen, allerdings ohne den Anspruch einer gründlichen theoretischen Fundierung aufzugeben. Viel zu wenig, so scheint mir, werden derzeit in der Theoriebildung sowie in der praktischen pädagogischen und sozialen Arbeit Grundlagen, z.B. der Phänomenologie, Hermeneutik usw., wie überhaupt aus der Philosophie mit Logik und Erkenntnistheorie sowie der allgemeinen Wissenschaftstheorie gekannt und genutzt.

Im Partial-Holismus soll in mehrererlei Hinsicht der Praxis gedient werden, u.a. die folgenden Punkte betreffen:

Kommunikation auf Augenhöhe - Das hohe Ross der Wissenschaft hat das Leben nicht vorgebracht. „Es wurde wissenschaftlich bewiesen ...“, dieses Sätzchen hat vielfach immer noch unantastbare Dignität, die oft nicht hinterfragt wird. Theoretiker, Wissenschaftler und Forscher haben es in der Hand, mit Praktikern symmetrisch zu

kommunizieren. Von logos und Diskurs war schon die Rede. Deren sind auch die meisten Praktiker fähig, manche Theoretiker nicht.

Verständlichkeit - Der Diskurs impliziert im Grunde bereits das Prinzip der „Verständlichkeit“. Nach wie vor gibt es das merkwürdige Phänomen, dass im Alltag ein Text, der nicht verstanden wird, als „wissenschaftlich“ bezeichnet wird. Etwas sei „sehr wissenschaftlich“, heißt es dann, wobei die verschrobenen Formulierungen des Textes möglicherweise nicht das Geringste mit seriöser Wissenschaft zu tun haben. („Es muss nicht alles verstanden werden, sonst leidet das Ansehen“, so ein Hochschulkollege in der Anfänger-Phase seiner Karriere.) Eine partial-holistische Idee: Man kann über seine Forschungsergebnisse zwei Publikationen fertigen, wobei die eine der Wissenschaft in erster Linie dient (oder auch der interessierte Praxis) und die andere der Praxis in erster Linie (oder auch der interessierten Wissenschaft, die sich ja oft auch darüber freut, wenn sie etwas mehr Ahnung über Praxis gewinnt.) Dieses so zu tun ist mehr Arbeit für den Wissenschaftler, wird jedoch von Seiten der Praxis honoriert. (Die goldenen Zeiten des Praxisbuches dürften vorbei sein, in denen es mir gelang, bei dem hier vorgeschlagenen Verfahren über 100.000 Exemplare in die Hand der Praxis zu bringen.)

Keine Expertokratie - Eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Praktikern und Wissenschaftlern verlangt natürlich auch Klarheit in der Zuständigkeit und Verantwortlichkeit. Für das Leben draußen in den Institutionen sind und bleiben, auch bei einer noch so engen Kooperation von Theorie und Praxis, selbstverständlich die dort tätigen Personen verantwortlich. Sie behalten dort das Sagen. Wissenschaftliche Begleitung heißt deshalb so, weil die Wissenschaftler nur „begleiten“ sollen, nicht führen. Insofern verbietet sich in der Kooperation zwischen Praktikern und Theoretikern jeder Anflug von Expertokratie Letzterer.

7. Kein Eklektizismus

Neu und eigenständig? Oder nur eklektizistisch? Eklektizismus versteht die Wissenschaftskritik normalerweise nicht gerade als Kompliment, sondern eher negativ kritisierend. Dem Vorwurf des Eklektizismus setzt sich derjenige aus, der – „nur“ – aus vorhandenen Positionen Brauchbares „fischt“ und – nur – damit arbeitet. Das sei nichts Neues und damit „nichts Gutes“. In der Zeit vor Husserl war es in Philosophie und Wissenschaft gang und gäbe, dass man „nach“-dachte, was andere längst bedacht hatten. Ab Husserl konnte jeder mögliche Gegenstand zum frag-würdigen Objekt werden.

Der Partial-Holismus ist insofern kein Eklektizismus im traditionellen Verständnis als diese Position in ihrer Gesamtform zu einem nicht vorher explizit so gedachten, formulierten und praktizierten Phänomen wissenschaftlichen Handelns wird. In diesem Sinne ist der Partial-Holismus neu. (Dem Phänomen und Begriff „neu“ nachzugehen, ist hier nicht der Ort.) U.a. auch wegen des positiv würdigenden Umgangs mit jedweder anderen Position und seiner Brauch- und Nutzbarkeit im Hinblick auf Praxis und Leben mit unideologisch findbaren Werten – ermöglicht mit Hilfe phänomenologischer Evidenz.

8. Akzeptanz bei und Anwendung in der Praxis

Partial-Holismus ist nicht allein nur ein wissenschaftlich theoretisch angelegtes Denkgebäude nach dem Motto „Wie man es in Forschung und Wissenschaft machen könnte und müsste“, sondern er wurde von uns selbst in einer Reihe von forschungspraktischen Fällen durchgeführt. In der Summe kann gesagt werden, dass dieses Denk-, Forschungs- und Lebensparadigma in aller Regel eine ausgeprägte Akzeptanz gefunden hat. Politik, verantwortliche Administration und Praxis sind an dieser Position insofern interessiert, als sie sich darin selber ernst genommen fühlen und davon profitieren können.

- Hinweise auf die praktische Durchführung können an dieser Stelle nur schlaglichtartig auf folgende aktuelle Studien erfolgen:
- Im laufenden Projekt „Wibeor“ wird partial-holistisch die Implementierung des Bildungsplans für den Elementarbereich in Baden-Württemberg erforscht.
- Im laufenden Projekt „Schureiki“ wird der Übergang von Kindern aus dem Kindergarten in die Schule partial-holistisch erforscht.
- Das Projekt „Singen-Bewegen-Sprechen“ erforscht partial-holistisch den Lebens- und Schulerfolg von Vorschulkindern, wenn Musikschule und Kindergarten kooperieren.
- Das Projekt „Bilibi“ geht partial-holistisch dem Erfolg von bilingualer Bildung bei Kindergartenkindern mit Französisch im Kindergarten nach.
- In der Studie „Jugend und Jugendarbeit heute – Partial-holistische Studie der Stadt Neuenburg“ ging es um Bedürfnisse und Bedarfe von und bei Jugendlichen. (Diese Studie dürfte in besonderer Weise die Grundgedanken des Partial-Holismus zum Ausdruck bringen: N. Huppertz 1996).